

# Zur Behebung der Milchschwemme

Autor(en): **Bosc, Jean-Maurice**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 26

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

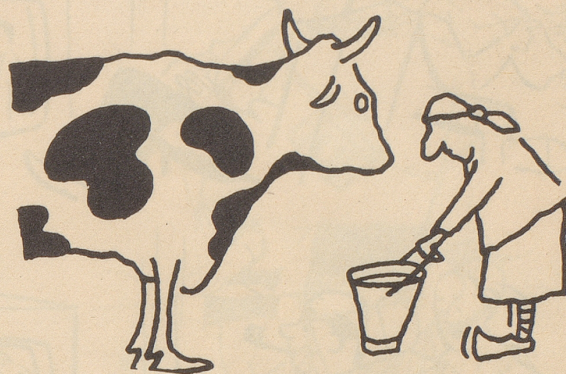
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1



2



3



4



### Zur Behebung der Milchschwemme!

#### Unter Seebutzen

##### Die Weinprobe

Wie eine richtige Weinprobe aussieht, das habe ich bei den Seebutzen erfahren. Mit Ruedi Clénin schritt ich die Front der vollen Weinfässer ab. Da und dort ließ er einen Strahl durch den Reiber spritzen, um die Eigenschaften des neuen Jahrgangs festzustellen. Das Ganze glich einer gewissenhaften Musterung, und ich kam mir vor wie ein Offizier bei der Truppeninspektion. Es war im Spätherbst, einige Wochen nach der Kelterung.

Ruedi Clénin füllte die Gläschen so, daß der Wein zischend aufschäumte und unter prikkelnden Bläschen zurückfiel; dann hielt er den vergorenen Traubensaft gegen das Licht, prüfte kritisch die Farbe, nickte eine vorläufige unverbindliche Zustimmung und führte ihn unter die Nasenspitze. Damit begann der zweite Teil der Probe. Er bestand darin, daß

das Riechorgan den feinen, herben Duft wölustig einsog und sich dabei immer tiefer ins Gläschen senkte.

Der dritte und letzte Akt erwies sich als der schwierigste von allen. Nach gemessener Kopfbewegung schlürfte Clénin den Wein langsam ein. In seiner Mundhöhle gurgelte ein Gluntschen, Spülen und Plätschern, als ob eine Gletschermühle in Betrieb gesetzt worden wäre. Sobald das glucksende Geräusch verstummte, rann der Wein durch Ruedis Kehle, aber beileibe nicht etwa der ganze Schluck, denn plötzlich zischte ein Rest als dünner Strahl zwischen den Zähnen hervor und zerspritzte auf dem Zementboden. Zur Beendigung der Probe pfiff der Meister ein unbeschreiblich feines «Hüitt!», dem ein schollerndes Lachen folgte. Ich habe nie herausfinden können, welche Bewandnis es mit diesem musikalischen Abschluß hat, ob er als unerläßlicher Bestandteil zum Verfahren gehört oder bloß einen übermütigen Schnörkel darstellt. Jedenfalls glich die ganze Probe

einer feierlichen Handlung. Endlich fiel das erlösende Urteil:

«Ein vorzügliches Weinlein. Hüitt!»

Ich habe Ruedi Clénin unzählige Male nachzuzahlen versucht, doch brachte ich es, wie scharf ich ihm auch auf Mund und Kehlkopf schauen mochte, bloß zur elenden Stümperei. Mir mangelte die Fähigkeit des Riechens, das rechte Maß des Schluckes, der lange Atem und die Kunst des Herumwirbelns des Weins mit der Zunge. Und wenn ich in all diesen Punkten schon einen kleinen Fortschritt buchen konnte, so verpfuschte ich die Sache schließlich dadurch wieder, daß mir zuletzt auch das gewisse Restchen, das ich für den zischenden Strahl hätte aufsparen müssen, durch den Hals hinunterglitt. Mir gebrach es überhaupt an der richtigen Kenntnis des Weins. Ich schlürfte ihn des Durstes und des Gelüstes wegen; Ruedi Clénin und seinesgleichen aber erhoben das Weintrinken zu einer Wissenschaft und Zeremonie, die mir ewig Bewunderung abnötigen wird.

Tobias Kupfernagel